Nachrichten aus der Evangelischen Gesellschaft

Ausgabe 2/2020

Schatten und Licht

eva

Liebe Leserin, lieber Leser,

im Schatten der Corona-Krise halten Sie unsere neueste Ausgabe in den Händen. Ich wünsche mir sehr, dass sie Ihnen Licht vermittelt.

Schon länger hatten wir entschieden, dass „Mut“ der verbindende Leitbegriff dieser Ausgabe von Schatten und Licht sein soll. Ich denke, dass er sehr gut in diese Zeiten passt. Denn die Herausforderungen, die durch das Corona-Virus auf uns zugekommen sind, erfordern Entschlossenheit und Sensibilität, aber eben immer wieder auch Mut.

Mut zu klaren Entscheidungen. Mut zur Korrektur, wenn eingeschlagene Wege sich als falsch herausstellen. Mut zur Offenheit, weil vollmundige Aussagen sich nur allzu leicht und allzu schnell als hohl und leer erweisen. Mut zum Bekenntnis zu Gott und zum Glauben, der uns stützt und unterstützt gerade auch in unsicheren Zeiten.

Die Geschichten in dieser Ausgabe von Schatten und Licht erzählen vom Mut in unsicheren Zeiten. So unterschiedlich sie sind, so sind sie doch alle drei berührend und machen Mut. Ich danke Ihnen für das Lesen der drei bewegenden Geschichten. Und dafür, dass Sie mit uns auch in diesen Zeiten verbunden sind und bleiben, sodass wir im Dienst am Nächsten aktiv sein können.

Herzliche Grüße

Pfarrer Klaus Käpplinger
Vorstandsvorsitzender

Was ist das: Mut?

Die Bewohner im Johannes-Falk-Haus liefern keine Antworten – aber viele Fragen

Junge Menschen sind auf der Suche. Sie sind experimentier- und risikofreudig. Sie arbeiten sich an Erwachsenen und Autoritäten ab, machen gerne auch mal Mutproben. Sind das Indizien für Mut?

Die Bewohnerinnen und Bewohner im Johannes-Falk-Haus sind sogenannte Systemsprenger und Straßenkinder. Wenn sie zu uns kommen, sind sie 16 oder 17 Jahre alt. Sie haben verheerende Biografien. Oft ist unser Haus der zehnte, dreizehnte, gar fünfzehnte Aufenthaltsort in ihrem Leben. Sie haben Gewalt erfahren, sind geschlagen und anders verletzt worden. Manche haben psychische und sexuelle Gewalt erlebt. Sie sind psychisch belastet, konsumieren Suchtmittel, sind selbst straffällig geworden. Wenn diese Jungs oder Mädchen sich experimentier- und risikofreudig verhalten wie andere in ihrem Alter, sprengen sie sämtliche gängigen Normen. Sie gefährden sich selbst und andere.

Da turnt einer unserer Jungs vollgedröhnt auf einem Kran. Ist das mutig? Oder ist er nicht zurechnungsfähig? Da klaut eine junge Frau im Kaufhaus: Mut? Oder eine prekäre Notsituation? Ein anderer junger Mann löst

Er hat seinen „inneren Schweinehund“ überwunden

einen Konflikt mit körperlicher Gewalt. Ist das nun Mut? Oder hat er dieses Verhalten erlernt, weil er so aufgewachsen ist? Eine unserer Bewohnerinnen konsumiert unbekannte Substanzen: Ist das eine Mutprobe? Ist sie einfach neugierig? Oder kann sie nicht anders, weil ihre Sucht sie dazu treibt? Ein anderer beleidigt Polizisten, leistet Widerstand: Mut – oder ein Feindbildreflex?

Wie ist das, wenn jemand auf der Straße lebt und schläft – und das schon in diesem Alter: mutig? Experimentierfreudig? Abenteuerlustig? Oder einfach nur hilflos? Wenn ein minderjähriger unbegleiteter Flüchtling Gesetze übertritt, weil er vom Familienclan dazu beauftragt worden ist: Ist er gehorsam? Naiv? Oder vielleicht auch mutig? Wenn eine bettelt oder sexuelle Dienstleistungen anbietet, um Geld oder einen Schlafplatz zu bekommen: Ist das mutig? Oder ein Anzeichen von Hilflosigkeit, von totaler Resignation?

Ich schaue bei Wikipedia nach, wie hier Mut erklärt wird. „Mut… bedeutet, dass man sich traut und fähig ist, etwas zu wagen, das heißt, sich beispielsweise in eine gefahrenhaltige, mit Unsicherheiten verbundene Situation zu begeben.“

Ich frage meine Kolleginnen und Kollegen, pädagogische Fachkräfte. Einer antwortet spontan: Unsere jungen Menschen mit ihren Biografien müssen schon enorm viel Mut in ihrem Leben gehabt haben! Eine andere meint: Wenn eine Lebenssituation alternativlos ist, egal wie schlimm und unmenschlich sie ist, dann ist das Einlassen darauf nicht mutig. Wenn es aber Alternativen gibt und eine davon verfolgt wird, die dem jungen Menschen schwer fällt, ihm viel abverlangt: das ist mutig. Die Kollegin denkt dabei an einen unserer Bewohner, der sich aus negativen Gruppenzwängen

gelöst hat. Er hat seinen „inneren Schweinehund“ überwunden und sich mit sehr viel Energie ein drogenfreies Leben, einen Schulabschluss und eine berufliche Perspektive erarbeitet – nein: erkämpft. Und das trotz seines jungen Alters und trotz allem, was er vorher erlebt hat.

Wie definieren Sie Mut? Denken Sie dabei an Ihre kulturelle, philosophische, bildungsbedingte Herkunft. Was wurde Ihnen vielleicht geschenkt?

Was ist Mut für Sie, was für die Jungs und Mädchen bei uns?

Mir fällt zum Thema Mut ein junger Mann ein, der bei uns wohnt: Tim* hatte das Lachen lange verlernt. Er hat jedem misstraut, sich unter seiner Kapuze versteckt. Er hat aggressiv reagiert, wenn er angesprochen worden ist. Er ist ausgerastet, wenn etwas nicht nach seinen Vorstellungen gelaufen ist. Bei uns hat er sich allmählich auf die Tagesstruktur eingelassen, die wir ihm angeboten haben. Er hilft dabei, Produkte herzustellen, die wir auf Basaren verkaufen. Jetzt steht er kapuzenlos an unserem Stand und kann den Käufern gesellschaftskonform begegnen. Das nenne ich Mut!

Was ist Mut für Sie, was für die Jungs und Mädchen bei uns? Ich denke, Mut hat nicht nur damit zu tun, wie man sich fühlt. Er hängt sehr davon ab, in welchem gesellschaftlichen Zusammenhang man handelt. Mut: Der liegt immer auch im Auge des Betrachters.

Gerhard Gogel
(Leiter des Johannes-Falk-Hauses)

** Name geändert / die Fotos zeigen nicht Tim, sondern andere Bewohnerinnen und Bewohner des Hauses*

Das Johannes-Falk-Haus ist eine Einrichtung für junge Menschen zwischen 16 und 25 Jahren, die auf der Straße stehen. Sozial- und Jugendämter und andere Stellen vermitteln hilfebedürftige junge Menschen hierher. Sie erhalten eine Unterkunft und werden in verschiedenen Lebensbereichen intensiv unterstützt. Ziel ist, den jungen Frauen und Männern neue Perspektiven aufzuzeigen. Die Einrichtung ist in dieser Form die einzige im Bereich der Diakonie Württemberg.

Mehr darüber erfahren Sie gerne bei
Gerhard Gogel
Johannes-Falk-Haus
Mönchhaldenstr. 56
70191 Stuttgart
Tel. 07 11.25 94 54-0
Fax 07 11.25 94 54-20
Gerhard.Gogel@eva-stuttgart.de

Gerhard Gogel

Ein Mutmacher für andere Betroffene

Der Krankheit ein Gesicht geben

Verantwortung übernehmen, sich nicht verstecken: Das ist Peter Raibers Haltung. Seit mehr als zwanzig Jahren ist er mit HIV infiziert und als Aufklärer und Mutmacher für andere Betroffene unterwegs.

Der Boden hat sich nicht unter ihm aufgetan, als er von seiner Infektion erfahren hat. Vielleicht, weil Peter Raiber damals ganz andere Baustellen in seinem Leben hatte. Es ist schon über zwanzig Jahre her, als ihm sein Arzt erklärt hat, der HIV-Test sei positiv verlaufen. „Damals litt ich unter Panikattacken. Das hat mich so in Beschlag genommen, dass mir die körperliche Krankheit erst gar nicht so wichtig erschien", erinnert sich der 58-Jährige. Die Panikattacken sind nie völlig verschwunden. Aber sie übernehmen schon lange nicht mehr die Oberhand.

Peter Raiber ist ein Mann, der nichts leichtfertig daher sagt und sein Leben immer wieder durchdacht hat. Vielleicht, weil er auch schon manche Krise durchgestanden hat und immer wieder aufgestanden ist. Der Grafiker hat zwei Jahre in London gearbeitet und danach in Stuttgart als Angestellter bei Werbeagenturen und als Freiberufler sein Geld verdient. Auch beruflich hat er nicht nur viele Höhen, sondern auch Tiefen erlebt. Die Mitarbeitenden der Aids-Beratung der eva haben ihm dabei immer wieder Mut gemacht und Türen geöffnet. Nicht die Angst vor der Krankheit war das Thema vieler Gespräche. Sondern eher die Frage, wie sich Existenzängste und finanzielle Durststrecken bewältigen lassen.

Die Probleme offensiv anzugehen und Mut zur Offenheit zu haben: Damit ist Peter Raiber immer gut gefahren. Das war schon bei seinem Outing so, als er als junger Mann seiner Familie in Leutkirch unterm Weihnachtsbaum gesagt hat, dass er Männer liebt. Das Herz hat ihm damals bis zum Hals geklopft. „Da sagst du mir nichts Neues", war die Reaktion eines seiner Brüder. Der andere kam mit der Homosexualität von Peter weniger gut zurecht. „Aber für mich war es wichtig, meiner Familie nichts zu verheimlichen."

Auch die Infektion mit HIV hat er nicht verschwiegen; seine Familie, seine Freunde und auch Kollegen haben schnell davon erfahren. „Natürlich muss man sich immer wieder überwinden, jemanden, den man neu kennenlernt, mit der Krankheit zu konfrontieren", weiß Peter Raiber. „Aber ich habe mir deswegen nie eine Abfuhr geholt."

„Sie sind infiziert? Sie sehen so lebendig aus!" Das hat Peter Raiber mal auf einer Veranstaltung gehört. Er kann darüber heute noch herzlich lachen. Seit vielen Jahren ist er mit der Aids-Hilfe bei

Info-Tagen unterwegs. Er kommt dabei mit medizinischem Pflegepersonal, aber auch mit Berufsgruppen wie Tätowierern ins Gespräch, um Vorurteile abzubauen. „Klar braucht es Mut, um vor einer vollbesetzten Schul-Aula zum Mikrofon zu greifen und seine Geschichte zu erzählen", sagt Raiber. „Aber es ist für mich eine erfüllende Aufgabe, der Krankheit ein individuelles Gesicht zu geben."

Immer wieder aufstehen – das ist seine Devise

Auch für Neu-Infizierte ist er zum Mutmacher geworden: Er arbeitet im Raum Stuttgart und darüber hinaus ehrenamtlich als „Buddy": Er ist Ansprechpartner für Menschen, die sich mit HIV angesteckt haben. Das Buddyprojekt läuft bundesweit, es wurde von Menschen mit HIV entwickelt und wird von der Deutschen Aidshilfe koordiniert. Die Idee: Langzeitinfizierte wie Peter Raiber stehen denen zur Seite, deren Leben durch die frische Diagnose erst einmal ins Wanken gerät.

Aktiv sein, den Mut zur Offenheit haben, immer wieder aufstehen: das ist Peter Raibers Devise. Manchmal, „gerade allerdings leider viel zu selten", greift er auch zu Pinsel und Farbe und drückt auf Bildern aus, was ihn bewegt. Zweimal hat er mit seiner Kunst schon einen Preis gewonnen. Ein bisschen Courage gehört schon dazu, sein Inneres der Öffentlichkeit zu präsentieren, sich einem Wettbewerb zu stellen. Für einen, der so zu sich steht wie Peter Raiber, ist das jedoch kein Hindernis.

Dorothee Schöpfer

Eine HIV-Infektion stellt manchmal den bislang gültigen Lebensentwurf in Frage. Die Lebenszeit erscheint viel begrenzter als zuvor. Die Mitarbeitenden der Aids-Beratung informieren und begleiten Betroffene, deren Angehörige und Freunde. Die Angebote verstehen sich als Lebensberatung und umfassen alle Themen, die das Leben eines Menschen mit einer HIV-Infektion betreffen. Dazu gehören materielle Probleme genauso wie weltanschauliche und religiöse Fragen.

Weitere Informationen erhalten Sie gerne bei
Ulrike Wiesehütter
Aids-Beratungsstelle
Büchsenstraße 34/36
70174 Stuttgart
Tel. 07 11.20 54-3 88
Fax 07 11.20 54-49 93 88
Ulrike.Wiesehuetter
@eva-stuttgart.de

Ulrike Wiesehütter

Mutig, analytisch, diszipliniert – und doch…

Das hatte Asja Schöndorf nicht auf dem Plan

Die Entscheidung für ihre Tochter war die beste ihres Lebens, das weiß Asja Schöndorf* heute. Damals hat vieles gegen das Mutterwerden gesprochen. Aber die 33-jährige hat schon öfter in ihrem Leben Mut bewiesen und einen kühlen Kopf bewahrt.

Der Schwangerschaftstest: positiv. Der Kindsvater: Ein guter Freund, aber kein fester Partner. Das Studium: noch nicht abgeschlossen. Die finanzielle Situation: Ungeklärt. Als Studentin konnte sie sich ihren Lebensunterhalt selbst verdienen, aber wie sollte das mit Kind gehen? „Als ich erfahren habe, dass ich schwanger bin, war ich ratlos, verängstigt und fühlte mich völlig allein", erinnert sich Asja Schöndorf. Das ist nicht ihr richtiger Name, den möchte sie nicht veröffentlichen. Ihre Geschichte will Asja Schöndorf aber erzählen – weil sie sich wünscht, dass andere Frauen in einer ähnlichen Notlage erfahren, dass es für sie Hilfen gibt.

Asja Schöndorf ist eine Analytikerin. Sie durchdenkt ihre Themen so lange, bis sie auf eine Lösung kommt. So hat sie mit 19 Jahren ihren Plan umgesetzt, nach Deutschland zu gehen und sich anzuschauen, welche Perspektiven es dort für sie gibt. Zwei Jahre hatte sie da schon Wirtschaftsinformatik in ihrer Heimat in Zentralasien studiert. Sie konnte kein Wort deutsch, hat es aber schnell gelernt und beschlossen, in Deutschland zu bleiben. Eine mutige Entscheidung. „Mein Vater wollte mir das ausreden, aber mein Entschluss stand fest", erklärt sie bei einer Tasse Cappuccino im Bäckereicafé. Der Geruch von frisch aufgebackenen Brötchen war lange ihr ständiger Begleiter: Sie hat in den ersten Jahren in Deutschland in einer Bäckerei gearbeitet, sich von der Hilfskraft bis zur Filial- und Projektleiterin hochgearbeitet.

Sie hat sich von der Hilfskraft bis zur Filialleiterin hochgearbeitet

Dann kam die Liebe dazu. Sie hat ihren deutschen Freund geheiratet. Nur ein Ziel hatte sie bis dato noch nicht umgesetzt: „Ich wusste immer, dass ich in Deutschland studieren will. Wirtschaftswissenschaften in Hohenheim, das war mein Traum", erzählt sie. Er ging in Erfüllung. Die Ehe ging in die

* *Name geändert*

Brüche. „Mein Ex-Mann konnte mit meinem Studium nichts anfangen, vielleicht habe ich ihn auch überfordert mit meinem Ehrgeiz“, sagt sie selbstkritisch. Eines Nachmittags lag ein Brief vom Anwalt auf dem Tisch, als sie von der Uni nach Hause kam.

Es hat eine Weile gedauert, bis sie wieder mit voller Kraft weitermachen konnte. Aber es ging. Sie hat ihre Prüfungen bestanden und weiter studiert, ihren Lebensplan durchgezogen – mit großer Disziplin, Fleiß und Willensstärke. Bis zu dem Tag, an dem sie erfuhr, dass sie schwanger ist. Das hatte sie nicht auf dem Plan.

„Es war der falsche Zeitpunkt und die falsche Situation. Der Kindsvater und ich waren kein Paar, auch wenn wir uns beide mehr als Freundschaft erhofft hatten“, sagt Asja Schöndorf. Er wollte auf keinen Fall ein Kind, sie war unsicher und, ganz entgegen ihrer sonstigen Klarheit, völlig konfus. So kamen sie zusammen zur Beratungsstelle für Schwangere der eva. „Frau Höld hat mir geholfen, mich zu sortieren: Was wäre die schlimmste Situation, die ich mir ausmalen könnte, wie würde ein positives Szenario aussehen?“ Asja Schöndorfs Horrorvorstellung: Kein Dach über dem Kopf zu haben und das Studium nicht abschließen zu können.

Das Team der Beratungsstelle hält keine fertigen Antworten parat, sondern unterstützt die Klientinnen dabei, eigenverantwortliche Entscheidungen zu treffen. Von Gertrud Höld hat Asja Schöndorf erfahren, dass es staatliche Unterstützung gibt, die sie beantragen kann. „Als ich das gehört habe, wusste ich, ich bekomme das Kind.“ Den Mut, vielleicht alleinerziehend zu sein, hatte sie gefasst. Allerdings: Es gab noch manche Zeiten der Unsicherheit zu überstehen, bis alle Anträge auf den Weg gebracht und genehmigt waren.

Er wollte auf keinen Fall ein Kind, sie war unsicher und völlig konfus

Asja Schöndorf hat in dieser Beratungszeit Höhen und Tiefen

erlebt. „Manche Formulare waren fast so kompliziert wie eine Prüfung“, erinnert sie sich. „Aber ich habe bei den Terminen mit Frau Höld immer alle Fragen abgearbeitet, die ich hatte.“ Schritt für Schritt, bis sie ihre innere Ruhe wieder hatte und die Hoheit über ihr Leben. Eine Wohnung nach dem Auszug aus ihrem WG-Zimmer hat Asja Schöndorf später selbst gefunden.

Ihren Alltag als Mutter mit einer Vollzeitstelle managt sie mit Hilfe eines Au-Pair-Mädchens

Neun Tage nach der Abgabe der Masterarbeit kam die Tochter zur Welt, zehn Monate später hatte Asja Schöndorf die letzte Prüfung bestanden und konnte sich um ihre Bewerbungen kümmern. Für das erste Vierteljahr ist die Oma aus Zentralasien gekommen und hat ihr Enkelkind gehütet, während die Tochter studiert hat. Seitdem ist die Kleine tagsüber bei einer Tagesmutter untergebracht. „Sie hat Freude an den anderen Kindern“, sagt Asja Schöndorf über ihr eineinhalb Jahre altes Mädchen. Sie ist alleinerziehend, der Kindsvater hat sich komplett zurückgezogen. Asja Schöndorf kann damit leben: „Ich will mich nicht mehr mit ihm beschäftigen, da verzichte ich lieber auf Unterhaltszahlungen.“ Ihren Alltag als Mutter mit einer Vollzeitstelle bei Trumpf managt sie mit Hilfe eines Au-Pair-Mädchens. Das holt die Tochter von der Tagesmutter ab und verbringt Zeit mit ihr, bis Asja Schöndorf nach Hause kommt. Ein streng getakteter und durchgeplanter Alltag. Für die zielstrebige Asja Schöndorf geht das in Ordnung. „Ich arbeite sehr gerne. Aber wenn ich nach Hause komme, dann bin ich nichts lieber als Mutter.“

Dorothee Schöpfer

Die Mitarbeiterinnen der Beratungsstelle für Schwangere beraten Paare, Alleinerziehende und Familien rund um Schwangerschaft und Geburt, Partnerschaft und mehr – kostenfrei, auf Wunsch anonym und/oder online. Im Mittelpunkt stehen die jeweilige persönliche Situation und individuelle Fragen. Bei ungewollten Schwangerschaften begleiten die Mitarbeiterinnen Schwangere dabei, eine eigenverantwortliche und tragfähige Entscheidung zu treffen, und zeigen ihnen Hilfs-Möglichkeiten auf.

Mehr darüber erfahren Sie gerne bei
Gertrud Höld
Beratungsstelle für Schwangere
Büchsenstraße 34/36
70174 Stuttgart
Tel. 07 11.20 54-419
Fax 07 11.20 54-49 96 43
Gertrud.Hoeld@eva-stuttgart.de

Gertrud Höld

Gemeinsames Betroffensein verbindet

Bleiben Sie gesund!
Dieser Wunsch stand in den vergangenen Wochen am Ende vieler Gespräche und E-Mails. Damit es in Zeiten der Corona-Pandemie nicht beim Wunsch bleibt, haben die eva-Dienste ihre Arbeitsweise verändert. Wichtig war allen Mitarbeitenden von Anfang an, dass sie weiter für diejenigen da sind, die sie unterstützen – fachlich und menschlich.

Wie das geht? Ganz unterschiedlich, je nach Angebot. eva´s Tisch gibt weiter Essen aus, jetzt in Warmhalteboxen zum Mitnehmen. Auch an anderen eva-Standorten gibt es solche Essensangebote: bei den Gemeindepsychiatrischen Zentren in Birkach und Möhringen, beim Stadtteiltreff OASE in Stuttgart-Rot oder beim Tagestreff in Nürtingen. Die Wärmestube kann nur noch einzeln betreten werden, um an die Schließfächer zu kommen oder zu duschen; nach jedem Besucher wird die Dusche gereinigt und desinfiziert. Ähnliches gilt für den Schlupfwinkel.

Unsere Beratungen bieten wir weiter an, ob für psychisch kranke, suchtkranke, schwangere, überschuldete oder wohnungslose Menschen. Beraten wird in der Regel telefonisch, per E-Mail oder Videochat, in manchen Fällen auch draußen bei einem Spaziergang. Die Anrufe nehmen stetig zu, berichten zum Beispiel die Telefonseelsorge und der Krisen- und Notfalldienst. Unsere Kinder- und Jugendhilfe im Rems-Murr-Kreis bietet sogar eine extra Notrufnummer für Familien an.

Nicht mehr von Besucherinnen und Besuchern betreten werden dürfen die eva-Wohnheime für wohnungslose und pflegebedürftige Menschen. Hier halten die Mitarbeitenden soweit als möglich Kontakt zu den Angehörigen, schicken ihnen Fotos oder ermöglichen Telefonate der Bewohnerinnen und Bewohner mit ihnen.

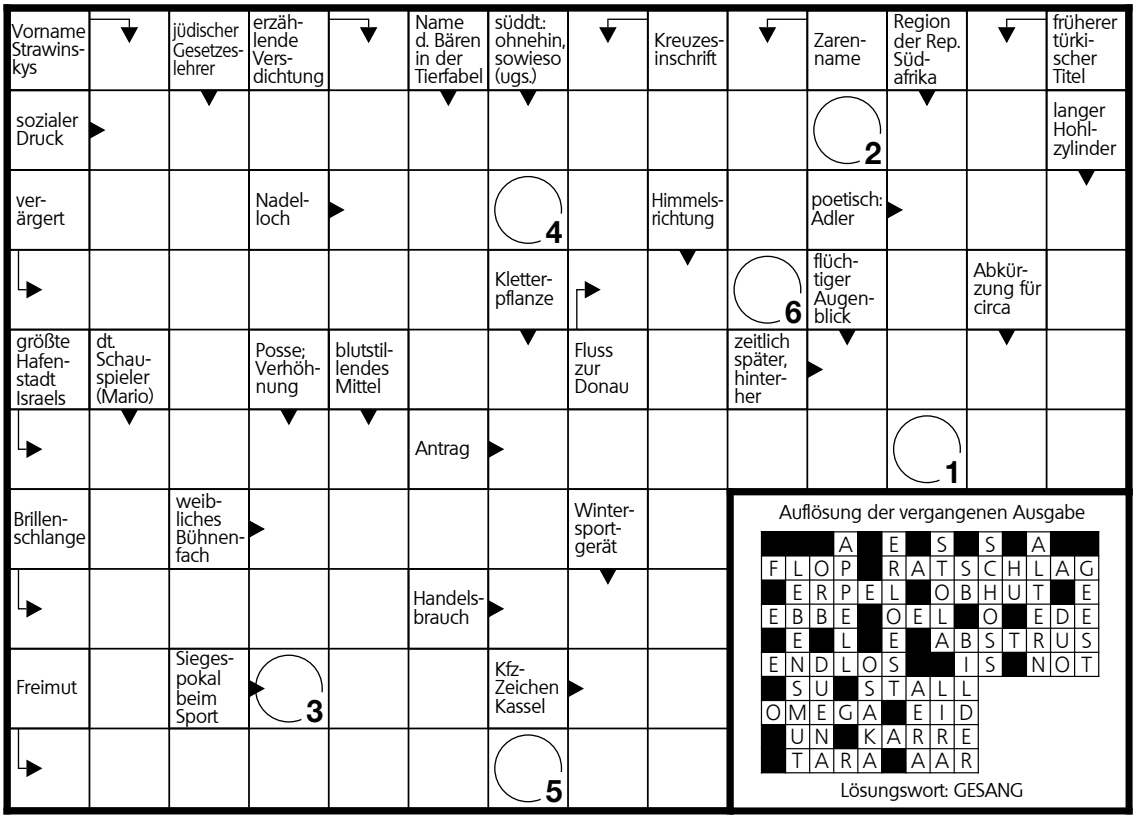
Statt der bisherigen Gruppenangebote gibt es kreative Lösungen. Die Begegnungsstätte für Ältere bietet an, Frauen und Männer anzurufen, damit sie sich weniger alleine fühlen. Die Mobile Jugendarbeit hält mit Hilfe neuer Medien den Kontakt zu den jungen Menschen. Das reicht von Basteltipps über Youtube-Videos bis zum Kochen per Videochat – getrennt und doch gemeinsam.

Die Corona-Pandemie bringt Einschränkungen. Doch sie zeigt Klientinnen und Klienten und eva-Mitarbeitenden auch, dass gemeinsames Betroffensein verbindet. Und sie macht deutlich, wie kreativ und engagiert die Mitarbeitenden sind. „Das ist mit keinem Geld der Welt aufzuwiegen, was die Leute hier machen!", so ein Besucher von eva's Tisch.

Bleiben auch Sie gesund!

Ulrike Herbold
(Pressesprecherin der eva)

Würze für die Grillsaison



„Magic-Dust-Rub“ ist eine Gewürzmischung aus der Heidenheimer Ausbildungsküche. Sie eignet sich hervorragend dafür, Grillfleisch oder andere Fleischgerichte vorzubereiten. Die anderen beiden Mischungen aus dem Dreier-Sortiment lassen sich schnell zu wohlschmeckenden Dips anrühren, die auf keinem Buffet fehlen dürfen.

Wenn Sie das Lösungswort richtig und rechtzeitig einschicken, können Sie eines von dreien dieser Gewürze-Sets gewinnen. Tipps zur Anwendung sind aufgedruckt: die Hauswirtschafts-Azubis der eva Heidenheim haben an alles gedacht! Mit den Produkten ihrer Auszubildenden – Gewürzmischungen, Marmeladen und Backwaren – ist die eva-Heidenheim auch beim jährlichen eva-Bazar vertreten. Das nächste Mal am 13. November 2020. Sie können uns die Lösung des Rätsels bis zum 19. Juni 2020 schicken. Für Ihre Teilnahme liegt Schatten und Licht eine Postkarte bei. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen. Die Namen der drei Gewinnerinnen und Gewinner werden in der nächsten Ausgabe von Schatten und Licht veröffentlicht.

Gewinner unseres Kreuzworträtsels in Heft 1/2020

Wir haben 117 Einsendungen erhalten.
Je ein Schlampermäppchen haben gewonnen:
Gertrud Freiberg, Weissach im Tal
Eva Hopfmüller, Freiberg am Neckar
Hans-Dieter Tauer, Rottenburg am Neckar

Kurz informiert

Präventions-Film von YASEMIN

„Du kannst mich doch nicht zwingen, jemand zu lieben!" – „Es geht nicht um Liebe. Es geht um Ehre." Was klingt wie eine Film-Szene, spielt sich so im wahren Leben ab. Und spiegelt sich in einem ganz besonderen Film wider. Er wurde für die Beratungsstelle YASEMIN professionell, aber ehrenamtlich entwickelt und gedreht. Über 50 Personen haben ehrenamtlich daran mitgewirkt: Angehende Schauspielerinnen und Schauspieler, Tontechniker, Beleuchter… Auch die Musik wurde eigens für den Film komponiert. Die Regisseurin Aria Wolf und der Kameramann Dominik

Schwegler haben gemeinsam das Drehbuch geschrieben. Die Sachkosten wurden von eva-Spenderinnen und -Spendern sowie vom Zonta Club Stuttgart getragen. Künftig werden die Mitarbeitenden von YASEMIN den Film bei Präventions-Veranstaltungen in ganz Baden-Württemberg einsetzen.

10 Jahre „Yes, you can!"

Trotz der guten wirtschaftlichen Situation gibt es viele Jugendliche, die keinen Ausbildungs- oder Arbeitsplatz finden. Denn sie haben Probleme, unter anderem Schulden, Straffälligkeit oder psychische Belastungen. Sie haben ihre Ziele aus den Augen verloren oder glauben nicht mehr daran, dass sie diese erreichen können. Das Team von „Yes, you can!" hilft ihnen dabei, ihr Leben neu zu ordnen. In den vergangenen 10 Jahren wurden in dem Kooperationsprojekt der eva und des Caritasverbandes für Stuttgart mehr als 1200 junge Menschen zwischen 15 und 25 Jahren unterstützt. Neben der Einzelfallarbeit gibt es Angebote in Kleingruppen, zum Beispiel Unterricht in Mathematik und Deutsch, Bewerbungstraining oder Sport- und Kreativangebote wie einen Foto-Kurs (s. Bild).

Berufswege-Planspiel

Wie finde ich nach der Schule einen Arbeitsplatz? Wie sehen Bewerbungsverfahren aus, welche Fragen können bei Vorstellungsgesprächen kommen? Das konnten etwa 70 Schülerinnen und Schüler der Kaufmännischen Schule 1 in Stuttgart bei einem Berufswege-Planspiel lernen. Im Vorfeld erstellten sie eine Bewerbungsmappe, die sie bei dem Planspiel im Februar Personalverantwortlichen echter Betriebe vorlegen konnten. Zum Planspiel gehörten erfundene Ereignisse und Krisen, die die Jugendlichen später in ihrer Berufswahl einschränken könnten: eine Allergie, eine Schwangerschaft, eine Krankheit… Die jungen Menschen haben beim Planspiel auch Fachkräfte der Jugendsozialarbeit und der Jugendberufshilfe kennengelernt, die sie bei ihrer weiteren Bewerbung und in Krisen-Situationen unterstützen könnten.

Kein Vertrauen – keine Teilhabe

Langzeitarbeitslose gehören zu jenen, die am seltensten zur Wahl gehen – obwohl gerade sie daran interessiert sein müssten, dass sich an den gesellschaftlichen Rahmenbedingungen und Gesetzen etwas ändert. Der Soziologie-Professor Franz Schultheis hat Antworten darauf gefunden, warum das so ist. Und gleichzeitig viel über die prekären Lebensumstände dieser Menschen erfahren. Die Interviews mit Langzeitarbeitsarbeitslosen haben Männer und Frauen geführt, die selbst von Langzeitarbeitslosigkeit betroffen sind. Die Idee dazu stammt aus der Denkfabrik des Sozialunternehmens „Neue Arbeit". Beim Treff Sozialarbeit am 13. Februar haben Forscher und Betroffene über die Ergebnisse berichtet, die auch in zwei Büchern publiziert wurden: „Gib mir was, was ich wählen kann." Und „Unerhört! Langzeitarbeitslose Nichtwähler melden sich zu Wort".

Netzwerktreffen „Erasmus+"-Projekt

Sich kennenlernen, fachlich austauschen und weiterentwickeln: Darum geht es bei einem „Erasmus+"-Projekt, bei dem die Praxis sozialpsychiatrischer Hilfesysteme in Europa miteinander verglichen wird. Im Januar waren drei Tage lang eine Gruppe der Cooperativa sociale progest Turin und eine Gruppe vom Dr. Babinski-Krankenhaus Krakau zu Gast bei der eva und beim Rudolf-Sophien-Stift. Bei verschiedenen Workshops, unter anderem in einem Wohnheim und im Gemeindepsychiatrischen Zentrum Möhringen, konnten die Besucher die konkrete Arbeit vor Ort kennenlernen. Sozialpsychiatrische Stadtrundfahrten verschafften ihnen Einblicke in weitere Dienste und Einrichtungen. Dem Auftakttreffen werden weitere folgen, dann in Krakau und Turin.

Bewährt und geschätzt:
Die eva-Broschüre zu Nachlass und Testament

Mit dem Nachlass Gutes tun

Niemand ist verpflichtet, ein Testament zu verfassen. Vielen Menschen genügt die gesetzliche Erbfolge, um ihren Nachlass zu regeln. Wenn man mit seinem Nachlass **Menschen oder eine gemeinnützige Organisation außerhalb der gesetzlichen Erbfolge bedenken** möchte, wird jedoch ein Testament benötigt.

In der bewährten und hilfreichen **Broschüre** „Nachlass und Testament" werden **wichtige Fragen beantwortet. Sie hilft Ihnen, Ihr eigenes Testament zu verfassen.**

Vielleicht können wir auch Sie gewinnen, die vielfältigen Aufgaben der eva mit einem Vermächtnis aus Ihrem Nachlass zu bedenken. Möglicherweise möchten Sie sogar die eva oder eva's Stiftung als Erbin einsetzen. **All dies erklären wir anschaulich und in leichten Worten.**

Wenn Sie eva's Stiftung **Ihre Immobilie** vermachen, wollen wir sie erhalten. Ihr oft über viele Jahre erspartes Zuhause soll sozial vermietet werden und über Jahre Gutes bewirken. Zuvor wird die **Wohnung sorgsam aufgelöst**. Wir vermitteln gut erhaltene Möbel und sonstiges Inventar an bedürftige Menschen.

Bestellen Sie jetzt

Sie können die Broschüre **kostenfrei** mit der beiliegenden Bestell-Postkarte (im Heft) anfordern. Sie können sie auch telefonisch bestellen unter 07 11.20 54-3 16
oder per E-Mail an debora.friedrich@eva-stuttgart.de.

Ob in Form von Bargeld oder als Immobilie: Jedes Vermächtnis an eva's Stiftung hilft unserer sozialen und diakonischen Arbeit.

Wenn Sie eva's Stiftung als Erbin einsetzen oder mit einem Vermächtnis bedenken wollen, beraten wir Sie gerne. Bitte wenden Sie sich an Kai Dörfner, den Leiter des Bereichs Freunde und Förderer / Geschäftsführer von eva's Stiftung. Gerne kommt er auch zu Ihnen nach Hause. Telefon: 07 11.20 54-2 89, E-Mail: kai.doerfner@eva-stuttgart.de.

Zwei Minuten Hoffnung

Nicht locker lassen!

Eine meiner Lieblingsstellen in der Bibel steht im 1. Buch Mose 32 ab Vers 23. Die Verse beschreiben den stundenlangen Kampf Jakobs am Fluss Jabbok. Als bis zur Morgenröte keiner der beiden siegen kann, will der andere Mann gehen. Doch Jakob sagt: „Ich lasse Dich nicht, Du segnest mich denn!" Der andere Mann antwortet: „Du sollst nicht mehr Jakob heißen, sondern Israel, denn Du hast mit Gott und den Menschen gekämpft und hast gewonnen!" Und er segnet ihn.

Warum mir diese Stelle wichtig ist? Ich erlebe den Glauben an Gott und das Zusammensein mit den Menschen manchmal wie einen Kampf. Es strengt an. Es gibt immer wieder Kräfte, die gegen uns arbeiten. Selbst wenn es schön ist: Es fordert Kraft, sich auf ein Gegenüber einzustellen. Es erfordert Mut, sich auf einen Glauben an Gott einzulassen – besonders, wenn die Lebensrealität gerade nicht so aussieht, als wäre er den Menschen wohlgesonnen. Jakob ist mir ein Vorbild.

Er gibt nicht auf. Mutig fordert er von Gott: „Ich lasse Dich nicht, Du segnest mich denn!" Jakob bekommt, was er gefordert hat, den Segen Gottes. Und zusätzlich sogar noch einen neuen Namen, „Israel", das heißt soviel wie „Gott herrscht". Diese Kämpfernatur inspiriert mich, gerade in schweren Zeiten nicht locker zu lassen.

Lena Illek
Pfarrerin in Ostfildern-Nellingen

Zwei Minuten Hoffnung wählen: Die Telefonbotschaft der eva unter 07 11 . 292 333 wechselt täglich.

Impressum
„Schatten und Licht" wird für die eva – Evangelische Gesellschaft Stuttgart e.V. von Klaus Käpplinger herausgegeben und erscheint vierteljährlich. **Anschrift**: Evangelische Gesellschaft, Büchsenstraße 34/36, 70174 Stuttgart, www.eva-stuttgart.de; **Telefon Spenden und Vertrieb**: 07 11 . 20 54-3 16; **Redaktion**: Ulrike Herbold; **Telefon Redaktion**: 07 11 . 20 54-3 21; **Layout**: wintergerst open; **Druck auf reinem Recyclingpapier**: Produziert über Grafische Werkstätte der BruderhausDiakonie; **Fotos**: Doreen Hirt , Clemens Matern, Ingrid Nicklaus, Reiner Pfisterer, Jan Potente, Peter Rettemeier, Dominik Schwegler, Martin Stollberg; **Titelbild**: Martin Stollberg

Initiative Transparente Zivilgesellschaft

Im Verbund der Diakonie

eva – Evangelische Gesellschaft Stuttgart e.V.
Spendenkonto:
Evangelische Bank eG
IBAN: DE53 5206 0410 0000 2345 67
BIC: GENODEF1EK1